

HÖXTER VOR EINHUNDERT JAHREN JANUAR BIS MÄRZ 1903

Mit dem 1. Januar 1903 wurde die neue Rechtschreibung amtlich bei allen Behörden und Schulen sowie im öffentlichen, kaufmännischen und privaten Verkehr eingeführt. Das ging nicht ohne Probleme über die Bühne, und die „Stadt- und Dorfzeitung. Kreisanzeiger für den Kreis Höxter“ versuchte ihren Lesern den Einstieg mit folgendem Gedicht zu erleichtern, das ein Lehrer namens Franz Dittmar verfasst hatte:

*In Tal, Tat, in Tor, Tür, Tran
Ist's h für immer abgetan.
Die Tränen weint man ohne h;
Der „Thron“ steht unerschüttert da.
Man trennt, es ist ein seltsam Ding,
Nun Hak-ke, schwit-zen, En-gerling.
Fremdwörter schreib' nach deutscher Art,
Wenn sie nicht fremde Form gewahrt,
Zum Beispiel: Bluse, Gips, Pomade,
Auch Koks, Likör und Schokolade,
Dagegen Chaise, Tour, Logis,
Cafe, Journal und Jalousie!
Nach Vorschrift setzt man nun die Zeichen
Wie Punkte, Strickpunkt und dergleichen.
Das Komma wird, „Beistrich“ genannt
Und künftig sparsam angewandt.
Schreibt man ein Wort, bald groß, bald klein,
Bescheiden klein wird's beste sein.*

Den älteren Lesern werden aus ihrer Schulzeit noch solche Merkverse vertraut sein, die als sog. Eselsbrücken beim Memorieren von Unterrichtsstoff dienten. Die moderne Pädagogik hat lange Zeit diese Art von Gedächtnishilfen verdammt. Da ist es schon ganz witzig, wenn man in der letzten Ausgabe der Zeitschrift eines Lehrerverbandes vom Februar 2003 die Einladung an die Leser bzw. Lehrer findet, für den Unterricht hilfreiche Merkverse an die Redaktion einzusenden.

Für die Schüler des Jahres 1903 ging auf jeden Fall nach dem Jahreswechsel der Ernst des Lebens wieder los. Die Weihnachtsferien waren zu Ende, und die Zeitung kommentierte die Lage der Schuljugend:

Der Schulunterricht hat wieder begonnen, und mit neuen Kräften geht es an die Arbeit, um das Versäumte nachzuholen, das der liebe Weihnachtsmann absichtlich nicht sehen wollte, um die Festesfreude nicht zu stören. Und doch ist diese Freude theilweise (Achtung: Auch bei der Zeitung klappt es noch nicht mit der neuen Rechtschreibung!) arg zerstört worden durch die falschen Versprechungen der Wetterpropheten, die einen strengen Winter voraussagten. Waren die Versprechungen nicht Grund genug, daß auf den meisten

Wunschzetteln ein Paar Schlittschuhe obenan standen und vielleicht an zweiter Stelle ein Schlitten? Bei dem Siegszuge der Hygiene träumten unsere Söhne und Töchter von dem gesundheitlichen Einfluß des Schlittschuhlaufens und den Geist und Körper zuträglichen Uebungen, aber - es hat nicht sollen sein. Statt dessen huldigte die getäuschte Jugend bei dem polizeiwidrigen Wetter einem anderen, aber weniger hygienischen Sport - dem Essen. Darum ist es ein Glück, daß die Weihnachtsferien vorüber sind und unsere Kinder wieder gesund werden zum - Lernen.

Bleiben wir noch kurz bei dem Eissport, der die Zeitung so beschäftigte! Das Wetter schlug Mitte Januar wieder um, und in der Zeitung annoncierte am 17. Januar Corvey, dass die Eisbahn jetzt „spiegelglatt“ sei. Das forderte die Redaktion zu praktischen Ratschlägen heraus:

Der Eissport scheint wieder aufzublühen. Ob die Prophezeihungen des „Hundertjährigen“, daß wir anhaltendes Frostwetter bis in den März hinein haben, eintrifft, ist ja fraglich, aber zu gönnen wäre es unserer Eissport liebenden Jugend sehr, daß endlich mal ein richtiger Winter kommt. Das Schlittschuhlaufen wird überhaupt noch viel zu wenig bei uns gewürdigt. Es ist für alle gesunden Personen männlichen und weiblichen Geschlechts ganz besonders zu empfehlen. Nur muß man sich hüten, schnell gegen den Wind zu laufen, und darauf achten, bei tiefem Ein- und Ausatmen mit geschlossenem Munde möglichst durch die Nase zu atmen. Das Schlittschuhlaufen sollte nie übermäßig betrieben werden. Alle halsbrecherischen Kunststücke unterlasse man. Ruhiges Laufen schadet dem schwächlichsten Körper nichts, im Gegentheil, es nutzt ihm. Es fördert den gesamten Stoffwechsel, übt auf das Gemüth einen sehr erfrischenden Eindruck aus und verleiht Kraft und Gewandtheit.

Der Redakteur der Lokalzeitung war überhaupt sehr besorgt um das Heil der Höxteraner Jugend. Am 18. Februar berichtet er in Zusammenhang mit der Fastnacht über eine „theatralische Aufführung“ im Gesellenhaus für die Schülerinnen der Katholischen Töcherschule. Worin diese Aufführung bestanden hat, erfahren wir nicht. Aber der Redakteur nimmt die Nachricht zum Anlass, folgende doch wohl kritisch gemeinte Anmerkung zu machen: Wir würden es mit Freude begrüßen, wenn auch den Kindern der Volksschule ein ähnliches Vergnügen bereitet würde. Die Mädchen jener Schule sind an sich schon in ein besseres und an Freude reicheres Leben hineingeboren als die Kinder der Elementarschule, so daß man auch diesen ein Vergnügen gönnen kann.

Wie man aus diesen Bemerkungen sieht, gab es auch damals durchaus soziale Unterschiede und daraus resultierende Spannungen, die hier im Kleinformat angedeutet werden. Für die etwas reifere Jugend Höxters, nämlich für die Oberprimaner und die Bauschüler, nahte die Examenszeit. Am 7. März fand am König-WilhelmsGymnasium (damals hing an dem König Wilhelm noch ein Genitiv-s!) die mündliche Reifeprüfung statt. Direktor Prof. Fauth, der zum „Königlichen Kommissar“ ernannt worden war, führte zusammen mit Geheimrat Dr. Rothfuchs von der staatlichen Schulaufsicht den Vorsitz. Ursprünglich waren 14 Oberprimaner zur Abiturprüfung angetreten. Drei von ihnen scheiterten schon bei der mündlichen Prüfung. Von den restlichen elf fiel noch einer bei der mündlichen Prüfung durch, so dass nur zehn Abiturienten die Zulassung zum Hochschulstudium erhielten, davon waren vier „wegen vorzüglicher schriftlicher Arbeiten von dem Mündlichen dispensiert“

worden. (Für das Abitur 2002 am KWG listet der OMNIBUS 91 Abiturienten auf, wobei noch zu berücksichtigen ist, dass sich heute auf dem Gebiet des Altkreises Höxter sieben weitere Gymnasien befinden!) Ebenfalls im März 1903 legten auch die Examenssemester der Bauschule ihre Prüfungen ab. Hier waren es immerhin 45 Absolventen, wobei interessant die breit gestreuten Herkunftsorte sind. Die Zeitung erwähnt unter anderem Essen, Herford, Unna, Göttingen, Leer, Berlin, Dortmund.

In Zusammenhang mit den Abschlussprüfungen werden in der „Huxaria“ die Schwierigkeiten bei der Berufswahl diskutiert. Die Zeitung rät den Abiturienten, sich keinen falschen Hoffnungen hinzugeben, und schreibt unter anderem:

Mit Rücksicht hierauf scheint es an der Zeit zu sein, darauf hinzuweisen, daß innerhalb der deutschen Justizverwaltung, und insbesondere der preußischen, es nicht laut genug beklagt wird, wie sich fortgesetzt eine ganz außer Verhältniß zu dem vorhandenen Bedarf stehende Zahl von GymnasialAbiturienten dem juristischen Studium zuwendet. Die Aussichten für eine sichere und feste Anstellung im Staatsdienst sind für Jahre hinaus um so schlechter, als infolge langer Andauer der wirtschaftlichen Krisis auch im Handel und in der Industrie die Nachfrage nach juristischen Kräften erheblich nachgelassen hat und gar zu bald nicht wieder lebendig zu werden verspricht.

In dieser Beziehung sich keinen Illusionen hinzugeben ist durchaus geboten. Da auch alle andern Berufsarten, und namentlich die gelehrten, überfüllt sind, ist guter Rath natürlich so theuer wie jemals. Immerhin darf mitgetheilt werden, daß, wie in sachverständigen Kreisen gemeint wird, die Aussichten im Beruf der höhern Lehrer zur Zeit besser sich darstellen als in jedem andern akademischen, namentlich aber im juristischen.

Es ist immer wieder erstaunlich festzustellen, dass sich so vieles doch in der Geschichte zu wiederholen scheint und dass die sogenannten „goldenen Zeiten“ oft auch nicht das waren, wofür wir sie später einmal halten.

Ansonsten kam der technische Fortschritt im neuen Jahrhundert verstärkt nach Höxter. Ende Januar gab der Kaiserliche Ober-Postdirektor bekannt, dass das Fernsprechnetzwetz weiter ausgebaut wird. Interessenten sollten sich bis zum 15. Februar anmelden. Wer sich später anmeldet, muss mit Mehrkosten rechnen. Fortlaufend enthält die Zeitung jetzt Nachrichten, die von dem Ausbau der Verbindungsmöglichkeiten im Fernsprechverkehr berichten. So meldet die Zeitung am 11. März, dass man nunmehr Verbindungen von Höxter nach Frankfurt am Main, Offenbach und Emden herstellen konnte. An das Eisenbahnnetz war Höxter schon längere Zeit angeschlossen. Im März können die Höxteraner der Zeitung die erfreuliche Nachricht entnehmen, dass ab sofort der Weinzwang zum Mittag- und Abendessen in den Speisewagen der D-Züge aufgehoben worden ist. Bis dahin hatte nämlich derjenige, der keinen Wein zum Essen trank, einen Aufschlag von 50 Pfennig zu zahlen.

Noch wichtiger aber für viele Menschen im Kaiserreich war sicher, was wir Anfang Februar in der Zeitung lesen:

Mit der Ausgabe der neuen Dienstabzeichen für Postbeamte ist begonnen worden. Die Auszeichnung besteht aus einer schmalen Goldlitze, welche auf der Schulter des Uniformrockes befestigt wird. Sie gelangt in zwei Arten zur Ausgabe. Für Briefträger und Geldbriefträger gelangt eine kürzere Litze zur Verwendung, weil das längere Abzeichen durch die Schulterriemen der Ledertaschen leiden würde. Für die Oberbeamten, Oberschaffner, Oberbriefträger sowie für die sogenannten „gehobenen“ Stellen gelangt ein zweites Abzeichen zur Verwendung, welches aus einem Stern besteht, der nach 35jähriger Dienstzeit verliehen wird und am unteren Ende des Halskragens zu tragen ist. Diejenigen Beamten, welche diese Dienstzeit bereits zurückgelegt haben, erhalten den Stern sofort ausgehändigt.

Doch auch an anderen Berufsgruppen ging solch Segen nicht vorbei. Forstbeamten, die wenigstens 15 Jahre im Dienst waren und sich bewährt hatten, konnte laut königlich-preußischem Erlass das Recht verliehen werden, ein goldenes Portepée am Hirschfänger zu tragen. Man war allerhöchst indes sehr sparsam. Grundsätzlich sollten die so Geehrten sich das goldene Portepée selbst kaufen. In Ausnahmefällen, wenn ganz besondere Verdienste vorlagen, sollten die „Kommunalverbände“ dem Förster seine Kosten ersetzen. Schließlich erfahren wir noch unter dem 11. Februar:

Se. Majestät der Kaiser und König haben mittels Allerhöchsten Erlasses vom 2. Febr. ds. Js. dem Pfarrer Hartog hierseibst (also in Höxter) den Rothen Adlerorden IV. Klasse zu verleihen geruht.

Und damit konnten dann alle hochzufrieden sein, hatten sie doch zudem schon im Januar Kaisergeburtstag auf alle mögliche Weise gefeiert. Und wer solch einen Orden hatte, trug ihn bestimmt beim großen Festessen, zu dem die hier abgedruckte Anzeige einlud:

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs wird ein

Festessen

am Dienstag, 27. Jan. d. Js., Mittags 1½ Uhr
in Höxter im Saale des Gesellschaftsvereins (Klub) stattfinden.

Preis des Gedeckes 3,50 Mark.
Listen zur Anmeldung der Theilnahme liegen bis zum 28. Jan. im Hause des Gesellschaftsvereins, sowie auf dem hiesigen Rathhause offen.

Schriftliche Anmeldungen auswärtiger Theilnehmer nimmt jeder der Unterzeichneten bis zum 28. Januar entgegen.

Höxter, den 8. Januar 1908.

von Walther, Koerfer, Leisnering,
Major u. Bat.-Kommandeur. Landrath. Bäckermeister

Aber nicht nur der Kaiser findet Erwähnung in der Zeitung, sondern auch der Papst, und zwar in Zusammenhang mit einer Versammlung des „Volksvereins für das katholische Deutschland“. Diese hatte am Sonntag, dem 15. Februar, im Gesellenhaus stattgefunden. Die Zeitung berichtet über die Versammlung:

Sie erhielt dadurch eine besondere Bedeutung, daß mit ihr eine Papstfeier verbunden wurde. Eine stattliche Anzahl von Männern aus Höxter und Umgegend war der Einladung gefolgt. Der Herr Rechtsanwalt v. d. Decken, als hiesiger Leiter des Vereins, eröffnete die Versammlung mit dem kath. Gruße, wies die Anwesenden auf die Bedeutung-des Volksvereins für die Katholiken Deutschlands hin und ermahnte sie zum Beitritt zu diesem Verein. Nach Absingung eines Liedes hielt der Hochw. Herr Redakteur des „Leo“, Dr. th. Noch aus Paderborn, eine fast einstündige Rede über das Thema „Der Papst stirbt nicht“. Rege Aufmerksamkeit und lebhafter Beifall lohnten den Redner für seine vortrefflichen Worte. Nach einer Pause bestieg der Hochwürdige Herr Vikar Haddel aus Lüttmarsen die

Rednerbühne. Derselbe sprach über das Thema „Centrum und soziale Gesetzgebung“. In verständlicher und überzeugungsvoller Weise hob er die großen Verdienste des Centrums auf dem sozialen Gebiete hervor und konnte nun mit umso größerem Rechte die Anwesenden zur Treue gegen das Centrum bei den nächsten Wahlen zum Reichstag auffordern. Durch lauten Beifall gab die Versammlung ihre Zustimmung zu den Ausführungen des genannten Redners. Diese Zustimmung sollte auch durch ein Zustimmungstelegramm an den Vorsitzenden der Centrumspartei im Reichstage, Herrn Grafen v. Hompesch, ihren Ausdruck finden. Zum Schlusse forderte der Hochw. Herr Pfarrdechant Rochell die Anwesenden zu einem Hoch auf Papst und Kaiser auf Mit Freude und Begeisterung wurde dieser Aufforderung Folge geleistet. Alsdann schloß der Vorsitzende Herr Rechtsanwalt v. d. Decken die Versammlung. Möge dieselbe mitwirken, das Interesse für den Volksverein und noch mehr die Anhänglichkeit an unsern hl. Vater Leo XIII. den Herzen der Theilnehmer lebendig zu erhalten und in immer weitere Kreise zu tragen.



Der auch in Höxter aktive „Volksverein für das katholische Deutschland“ erinnert an die Wunden, die der kurz nach der Gründung des Kaiserreichs im Jahre 1871 aufkommende sog. „Kulturkampf“ sowohl bei Katholiken wie auch Protestanten hinterlassen hatte. Auf dem Höhepunkt dieses von Bismarck mit ausgelösten Kulturkampfes waren im Jahre 1876 alle katholischen Bischöfe in Preußen ausgewiesen oder verhaftet. Nahezu ein Viertel der katholischen Pfarrstellen konnte nicht besetzt werden. Wenn auch diese Konfrontationen beigelegt werden konnten, so verblieb zwischen den beiden Konfessionen in der Bevölkerung doch ein Spannungsverhältnis. 1886 war der Evangelische Bund gegründet worden, der massiv die Katholiken als ultramontane (also vom Papst jenseits der Alpen gesteuerte)

Befehlsempfänger diskriminierte. Im Gegenzug hatte man 1891 von katholischer Seite den Volksbund gegründet. Der Verein fand großen Zulauf, besonders auch bei der katholischen Arbeiterschaft, und hatte nach einem Jahr bereits 100 000 Mitglieder. Die Zahl steigert sich bis 1914 auf über 800 000. Den Katholiken, die sich in der Zeit des Kulturkampfes in der Opferrolle sahen, gab der Verein das Gefühl einer Beheimatung und zugleich den Schutz des katholischen Milieus. Auch in Höxter waren bekanntlich die Katholiken in jenen Jahren in der Minderheit, viele von ihnen auch wirtschaftlich in einer schlechteren Position. Von da aus wird verständlich, dass die oben beschriebene Versammlung des Volksvereins eine so positive Resonanz auslöste. Deutlich wird, dass der Volksverein in der Zentrumspartei seinen politischen Arm sah und dass von dieser Partei der nachdrückliche Einsatz für soziale Belange eingefordert wurde. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch, dass der damals regierende und in dem Bericht erwähnte Papst Leo XIII., auch „Arbeiterpapst“ genannt, 1891 die berühmte Sozialenzyklika *Rerum novarum* verfasste, in der er zwar das Privateigentum unterstützt, aber auch gerechten Lohn, Arbeiterrechte und Gewerkschaften befürwortete.

Ebenfalls im Februar tagte der Verkehrsverein, der uns wieder in den engeren Bereich der Stadt Höxter zurückführt. Dieser Verkehrsverein, der Vorläufer unseres heutigen HW, war im April 1900 gegründet worden. Die Zeitung berichtet, dass zu der von Bürgermeister Leisnering geleiteten Zusammenkunft 18 Mitglieder erschienen waren. Es heißt dann weiter:

Gegen die Kassenführung wurden Einwände nicht gemacht und dem Kassierer Decharge ertheilt. Mit den Insertionen in auswärtigen Zeitungen soll auch in diesem Jahre fortgeführt werden. Hierfür wird ein Betrag von 300 Mk. bewilligt. Ein Gesamt-Wohnungsnachweis für Touristen soll gedruckt und den zu versendenden Prospekten beigelegt werden. Sehr interessante Mittheilungen über die Thätigkeit des Wesergebirgsvereins machte Herr Bürgermeister Leisnering, welcher dem Vorstande desselben als Mitglied angehört. Besonders gefiel ein Gedicht dieses Vereins, welches in humoristischer Weise den Wirthen der Wesergegend peinlichste Sauberkeit in den Wirthschafts- und Schlafräumen für besuchende Touristen empfiehlt. Durchaus wünschenswerth wäre eine regere Theilnahme unserer Bürgerschaft an den Bestrebungen dieses Vereins, der doch nur dem Gemeinwohle dienende Zwecke verfolgt .

Letzteren Wunsch haben Vorstand und Beirat des Heimat- und Verkehrsvereins Höxter e. V nicht nur für das Jahr 2003.

Doch blicken wir noch auf einen anderen Verein, dessen Veranstaltungen offensichtlich größeren Zuspruch fanden:

Höxter, 24. März. Einen gemüthlichen Verlauf nahm der am Sonntag abend im Saale des Hotels „Zur Reichspost“ vom Krieger-Verein veranstaltete Kommers zur Feier des 30jährigen Bestehens genannten Vereins. Der Vorsitzende Kamerad Rüscher eröffnete die Feier mit einer kurzen Ansprache, zu deren Schluß Redner das Kaiserhoch ausbrachte. Alsdann ergriff Kamerad Alb. Freise das Wort zu einer Ansprache, in welcher er auf die Bedeutung des Tages hinwies. Kamerad Flotho gedachte sodann der Veteranen aus den letzten drei Kriegen, worauf Vorredner in einer kürzeren Ansprache dankte. Die Festlichkeit war sehr zahlreich von den Mitgliedern besucht. Das Konzert unserer Stadtkapelle trug noch besonders dazu bei, die Stimmung zu heben. Es wurden gemeinschaftlich Lieder gesungen, welche wieder mit vorerwähnten Ansprachen abwechselten. Der Abend wurde somit in gemüthlicher und kameradschaftlicher Weise verbracht.

Als dreißig Jahre zuvor, also 1873, der Kriegerverein gegründet wurde, standen die Mitglieder noch unter dem Eindruck des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71. Einige haben wahrscheinlich auch am Krieg Österreichs und Preußens 1864 gegen Dänemark und ebenso 1866 am Krieg Preußens gegen Osterreich teilgenommen. Das waren jedenfalls die drei Kriege, auf die sich der Redner bezog.

Und wem solche Vereinsversammlungen nicht gefielen, der konnte Ende März vor dem Kloster „Franz Thieles Theater lebender Photographien“ bewundern: In einem wahren Prachtbau, ausgestattet durch feenhafte elektrische Beleuchtung, reiche Holzschnitzereien

und so weiter, wird gewiß das hervorragendste geboten, was man überhaupt auf diesem Gebiete sehen kann. Ganze Theaterstücke, Märchen, komische Szenen und als Spezialität: die allerneusten Begebenheiten aus der ganzen Welt gelangen zur Vorführung. Von großem Interesse wird eine Original-Aufnahme eines Spazierganges der Ex-Kronprinzessin Louise v. Sachsen mit Giron in Genf sein. Ganz neu und interessant versprechen die abends 9 Uhr stattfindenden Herren-Vorstellungen zu werden.



So wurde 1903 der Konsum belebt

Was damals den Herren aus Höxter zu später Stunde wohl geboten wurde? Übrigens war das mit der Prinzessin Louise eine Klatschgeschichte, über die sich heute unsere sogenannte Boulevard-Presse sehr freuen würde. Friedrich August von Sachsen, damals Kronprinz und später der letzte sächsische König, hatte die Erzherzogin Louise von Österreich-Toscana geheiratet. Die nunmehrige Kronprinzessin war 1902 mit dem Erzieher ihrer Kinder, einem Belgier namens Giron, durchgebrannt und aus Dresden geflüchtet. Besonders delikats war dabei die Tatsache, dass die Prinzessin zu diesem Zeitpunkt hochschwanger war. Die Ehe wurde rasch geschieden, und bereits im Februar 1903 wurde ihr verboten, sich weiter ihrer Titel und ihres Wappens zu bedienen. Später erhielt sie als Trostpflaster das Recht, sich Gräfin von Montognosi zu nennen.

Und jenes verruchte Paar von Ehebrechern konnte man in Höxter vor dem Kloster in Franz Thieles Foto-Schau sehen.

Michael Bludau